Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. — Wilh. Scheller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Meythner, Adolf Steiner, William Wilkens. — Breslau: C. Schoenwald. — Mainz: D. Franz. — Minden: C. Marowski. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Étrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31bis rue du Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 285. [31. Jahrgang.] Berlin, Mittwoch den 22. Juni 1892, Morgens. [31. Jahrgang.] Nr. 285.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für Berlin nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitig Honorarangabe erbeten.**
Fernsprech-Anschluß Nr. 6514. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung,** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Nr. 6514.**

Abonnements-Einladung.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, zur Verhütung sonst eintretender Unregelmäßigkeiten im Eintreffen unserer Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint

12 Mal wöchentlich,

und beträgt das Abonnement für die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" und die allwöchentlich der Ausgabe am Sonnabend angeschlossene „Sonntags-Beilage", sowie die „Berlosungs-Beilage" vierteljährlich für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie Mk. 7,50.

Abonnements werden bei allen Postämtern des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie, in Berlin bei den Stadtpostämtern und Zeitungsspediteuren zum Preise von Mk. 7,50 und bei der Expedition der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", SW. Wilhelmstraße 32, entgegengenommen.

Ferner nehmen im Auslande Abonnements auf die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" entgegen: die Postämter in Italien, Schweiz, Rußland und Polen, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen. Der Abonnementspreis erhöht sich in diesen Staaten um den entsprechenden Postaufschlag.

Unter Kreuzband bei täglich zweimaliger Versendung beträgt der Abonnementspreis der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" für das Vierteljahr:

In Deutschland u. Oesterreich-Ungarn Mk. 13.
Für Staaten, nach welchen eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm 5 Pf. beträgt, Mk. 16,50.
Für Staaten, nach welchen eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm 10 Pf. beträgt, Mk. 25.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

Montbrison, 21. Juni. Ravachol und zwei Mitangeklagte desselben erschienen heute vor dem hiesigen Schwurgericht. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, in verschiedenen Orten des Departements Loire fünf Morde begangen zu haben. Die Polizei hat ausgedehnte Vorsichtsmaßregeln getroffen. Ravachol gesteht zu, einen der Morde ausgeführt zu haben. Während der Vernehmung entwickelte Ravachol in ähnlicher Weise wie bei dem Prozeß in Paris die anarchistischen Lehren. Bisher ist kein Zwischenfall vorgekommen.

Brüssel, Dienstag 21. Juni. Bei den heute stattgehabten Stichwahlen wurden in Mons, Nivelles sämmtliche liberale Kandidaten gewählt, in Tournai und Charleroi wurden je drei liberale Kandidaten in die Repräsentantenkammer gewählt; in Soignies und Tournai wurde je ein Klerikaler in den Senat, und in Verviers und Charleroi je ein Klerikaler in die Repräsentantenkammer gewählt. Das Gesammtresultat ergiebt nunmehr für die Liberalen 60 Sitze in der Kammer und 30 Sitze im Senate, und für die Klerikalen 92 Sitze in der Kammer und 46 im Senate.

Bukarest, Dienstag 21. Juni. Der Führer der liberalen Partei Demeter Bratianu, Bruder Joan Bratianu's, ist gestorben.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten

aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Rittmeister von Gohler vom Leib-Garde-Husaren-Regiment, dem persönlichen Adjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, Rittmeister von Kroligk, à la suite des 3. Garde-Ulanen-Regiments, und den Ober-Postsecretären a. D. Berndt zu Elbing, früher zu Berlin, und Espig zu Straßburg i. E. den Rothen Adler-Orden vierter Klasse,

dem Königlich niederländischen General-Konsul, Banquier Albert George zu Berlin den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse,

dem Ober-Telegraphen-Assistenten a. D. Malitz zu Marienwerder, dem Postsekretair a. D. Gutike zu Waldenburg i. Schl. und dem Postverwalter a. D. Barabas zu Ratibor, früher in Wüstemalterdorf (Bezirk Breslau), den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse,

dem katholischen Ersten Lehrer und Organisten Moschner zu Malkwitz im Kreise Breslau den Adler der Inhaber des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern, sowie

den Briefträgern a. D. Brübach zu Cassel, Jühe zu Hamm i. W. und Steinadler zu Breslau das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Brunnen- und Bade-Arzt Dr. Eduard Opitz zu Marienbad in Böhmen den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den nachbenannten Offizieren ꝛc. die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Insignien zu ertheilen, und zwar:

des Kommandeurkreuzes erster Klasse des großherzoglich badischen Ordens vom Zähringer Löwen: dem Generalmajor zur Disposition Freiherrn von Dievenbrock-Grüter; des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens: dem Major v. Arnoldi im Infanterieregiment von Courbière (2. Posensches) Nr. 19, kommandirt als Adjutant beim Generalkommando des 14. Armeekorps; des Verdienstkreuzes desselben Ordens: dem Feldwebel Krug vom 5. Badischen Infanterieregiment Nr. 113, Registrator beim Generalkommando des 14. Armeekorps; der großherzoglich badischen silbernen Verdienstmedaille: dem Feldwebel Hachmeister von der Halbinvalidenabtheilung des 14. Armeekorps, Kommandanturschreiber in Neubreisach; ferner: des Kommandeurkreuzes des königlich italienischen St. Mauritius- und Lazarus-Ordens: Allerhöchstihrem Flügeladjutanten Obersten v. Engelbrecht, kommandirt bei der Botschaft in Rom.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem praktischen Arzt Dr. med. Karl Emanuel Johannes Georg Golz zu Bad Ems und San Remo den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Der Berg-Inspektor Richard Remy zu Zabrze ist zum Bergwerks-Direktor ernannt worden.

Im Hinblick auf die Einberufung des Gesammtwahlvorstandes des Wahlvereins der Deutschen Konservativen für den heutigen Tag ist sehr viel von dem deutschkonservativen Programm von 1876 in den Blättern die Rede. Wie aber darüber geredet wird, zeigt, daß vielfach Diejenigen, welche ihre Weisheit zum Besten zu geben belieben, das Programm nicht kennen.

Wir wollen daher an dieser Stelle heute dasselbe genau so reproduziren, wie es in Nr. 161 der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" am Donnerstag den 13. Juli 1876 zuerst an die Oeffentlichkeit getreten ist. Dieses geschah in der Form eines Aufrufs zur Bildung einer deutschen konservativen Partei, welcher lautete:

Wir wenden uns an die konservativen Elemente des Deutschen Reiches mit dem Aufrufe zu vereinter Arbeit für die großen, gemeinsamen Ziele:

1. Wir wollen die für unser Vaterland gewonnene Einheit auf dem Boden der Reichsverfassung in nationalem Sinne stärken und ausbauen. Wir wollen, daß innerhalb dieser Einheit die berechtigte Selbstständigkeit und Eigenart der einzelnen Staaten, Provinzen und Stämme gewahrt werde.

2. Wir können nur eine solche Weiterbildung unseres öffentlichen und privaten Rechtes als segensreich anerkennen, welche, auf den realen und geschichtlich gegebenen Grundlagen fußend, den Bedürfnissen der Gegenwart gerecht wird und damit die Stätigkeit unserer gesammten politischen, sozialen und geistigen Entwickelung sichert.

3. Wir legen auf politischem Gebiete entscheidendes Gewicht auf die monarchischen Grundlagen unseres Staatslebens und eine kräftige obrigkeitliche Gewalt.

Wir wollen ein volles, gesetzlich gesichertes Maß bürgerlicher Freiheit für Alle und eine wirksame Betheiligung der Nation an der Gesetzgebung.

Wir wollen in Provinz, Kreis und Gemeinde eine Selbstverwaltung, gegründet nicht auf das allgemeine Wahlrecht, sondern auf die natürlichen Gruppen und organischen Gliederungen des Volks.

4. Das religiöse Leben unseres Volks, die Erhaltung und Wiedererstarkung der christlichen und kirchlichen Einrichtungen, die seine Träger sind, — vor Allem die konfessionelle, christliche Volksschule erachten wir für die Grundlage jeder gesunden Entwickelung und für die wichtigste Bürgschaft gegen die zunehmende Verwilderung der Massen und die fortschreitende Auflösung aller gesellschaftlichen Bande.

Wir betrachten den kirchenpolitischen Streit, der als Kulturkampf vom Liberalismus zum Kampfe gegen das Christenthum ausgebeutet wird, als ein Unglück für Reich und Volk und sind bereit, zu dessen Beendigung mitzuwirken.

Wir erkennen einerseits dem Staate das Recht zu, kraft seiner Souveränetät sein Verhältniß zur Kirche zu ordnen, und werden die Staatsgewalt den entgegenstehenden Ansprüchen der römischen Kurie gegenüber unterstützen. Andererseits wollen wir keinen Gewissenszwang und deshalb kein Uebergreifen der staatlichen Gesetzgebung auf das Gebiet des inneren kirchlichen Lebens. In diesem Sinne sind wir zu einer Revision der im Laufe des Kampfes erlassenen Gesetze bereit. In diesem Sinne werden wir auch für das gute Recht der evangelischen Kirche auf selbstständige Regelung ihrer inneren Einrichtungen eintreten.

5. Gegenüber der schrankenlosen Freiheit nach liberaler Theorie wollen wir im Erwerbs- und Verkehrsleben eine geordnete wirthschaftliche Freiheit. Wir verlangen von der wirthschaftlichen Gesetzgebung gleichmäßige Berücksichtigung aller Erwerbsthätigkeiten und gerechte Würdigung der zur Zeit nicht ausreichend berücksichtigten Interessen von Grundbesitz, Industrie und Handwerk. Wir fordern demgemäß die schrittweise Beseitigung der Bevorzugungen des großen Geldkapitals. Wir fordern die Heilung der schweren Schäden, welche die übertriebene wirthschaftliche Zentralisation und der Mangel fester Ordnungen für Landwirthschaft und Kleingewerbe zur Folge gehabt hat. Insbesondere fordern wir die durch Erfahrung gebotene Revision des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz und der Gewerbeordnung.

6. Wir erachten es für Pflicht, den Ausschreitungen der sozialistischen Irrlehren entgegenzutreten, welche einen wachsenden Theil unseres Volkes in feindseligen Gegensatz zu der gesammten bestehenden Ordnung bringen. Wir sind überzeugt, daß die bloße Entfesselung der individuellen Kräfte zu einer gesunden wirthschaftlichen Entwickelung nicht führen kann, daß der Staat vielmehr die Aufgabe nicht abweisen darf, die redliche Erwerbsarbeit gegen das Ueberwuchern der Spekulation und des Aktienunwesens zu schützen und durch eine wirksame Fabrikgesetzgebung die sittliche und wirthschaftliche Lage der Lohnarbeiter, sowie das friedliche Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu sichern und zu fördern.

Alle, welche diesen Grundsätzen zustimmen und gewillt sind, dieselben, unabhängig nach oben wie nach unten, zu vertreten, fordern wir auf, sich zu einer festgeschlossenen Partei der Deutschen Konservativen zu vereinigen.

v. Below-Saleske (Pommern); Frhr. v. Burgk-Röthtal (Sachsen); F. A. Bierling-Dresden; W. Curtmann, Hofgerichts-Advokat, Friedberg (Wetterau); Dreyfors, Gymnasialdirektor, Landau; Graf Finkenstein-Ziebingen (Brandenburg); Frhr. C. A. v. Göhler-Karlsruhe; von Haas, Bezirksgerichts-Rath, Ansbach; v. Helldorf-Bedra (Pr. Sachsen); Frhr. v. d. Horst-Hollwinkel (Westfalen); C. Kapp-Gernsbach (Baden); Graf Kleist-Eschernowitz (Lausitz); Graf Krassow, Regierungspräsident a. D., Pansewitz (Rügen); Lutbardt, Regierungsrath, Augsburg; Frhr. v. Maltzahn-Gültz (Vorpommern); Frhr. v. Minnigerode-Rossitten (Preußen); Dr. Mühlhäußer, Ober-Kirchenrath, Wilferdingen (Baden); C. Otto-Stirb; C. Graf Rantzau-Rostorf (Holstein); v. v. Rauchhaupt, Landrath, Delitzsch; Erbgraf Reinhardt zu Rechtern-Limpurg (Bayern); Dr. M. Rieger-Darmstadt; Fr. Graf zu Solms-Laubach (Hessen); Udo Graf zu Stolberg-Wernigerode (Schlesien); Bernh. Strroebel, Advokat, Dresden; Uhden, Amtsrath, Sorge (Neumark); Wehrauch, Landrath, Cassel.

Die unsererseits bereits im Abendblatt gemeldete **Verlosung** wird im „R.-A." durch den Minister des königlichen Hauses in folgender Form bekannt gemacht:

„Am 20. d. M. hat zu Homburg v. d. H. die Verlobung Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Margarethe Beatrice Feodora von Preußen, Schwester Sr. Majestät des Kaisers und Königs, mit Sr. Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl Konstantin von Hessen, Sohn Sr. königl. Hoheit des verewigten Landgrafen Friedrich von Hessen und Ihrer königl. Hoheit der Landgräfin Anna von Hessen, Prinzessin von Preußen, mit Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers und Königs, sowie unter Zustimmung Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich stattgefunden.

Auf Allerhöchsten Befehl wird dies frohe Ereigniß hierdurch bekannt gemacht."

Besuch des italienischen Königspaares.

Auf der Rückfahrt vom Potsdamer Stadtschlosse nach dem Neuen Palais besuchten Se. Majestät der Kaiser mit dem Könige Humbert und Ihre Majestät die Kaiserin mit der Königin Margherita das Mausoleum in der Friedenskirche, und verweilten etwa eine halbe Stunde am Sarge Kaiser Friedrich's.

Ueber den gestern Abend aufgeführten großen Zapfenstreich wird uns der -l- Berichterstatter:

War der Zapfenstreich, welcher zu Ehren der Niederländischen Königinnen stattfand, von dem denkbar schönsten Wetter begünstigt, so war die Illuminirung von Nikolassee Abends eine recht rauhe und beschwerliche und wenig einladend zu einem längeren Aufenthalt im Freien. Der am Vormittage und in den Nachmittagsstunden niedergegangene heftige Regen hatte den Boden derartig durchnäßt, daß ein großer Theil der Zuschauer nicht erst den letzten Trommelwirbel abwartete. Der ganze, die „Mopke" genannte Platz, war rings herum durch Mannschaften des Lehr-Infanteriebataillons und nach Wildpark zu durch Kavalleriepatrouillen abgesperrt. Der Beginn des Zapfenstreichs war auf 8½ Uhr festgesetzt, aber es verging noch eine geraume Zeit, ehe es sich hinter den uralten Bäumen an der Wildparkfeste zu erhellen begann. Der an den Magnesiumfackeln ausgehende Schein wurde immer intensiver und bald tauchten auch die ersten Fackeln wie Irrlichter aus dem dichten Gebüsch auf, sich immer mehr ausbreitend und an Zahl der Flammen zunehmend. Immer näher wälzte sich das Lichtmeer heran, aus dem man bald auch die Helmspitzen mit den rothen Büschen und die blinkenden Instrumente hervorblitzen sah. Der Anmarsch begann mit

---

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung

12 Berlin, den 22 Juni 1892.

Joost Avelingh's Schuld.

Eine holländische Geschichte.
Von Maarten Maartens.
[Nachdruck verboten.]
(Fortsetzung.)

Mevrouw van Hessel war eine schöne Frau, eine stattliche Frau, eine Frau von Welt, sie hatte ein hübsches Gesicht und eine noch immer schöne Gestalt, trotz ihrer zunehmenden Stärke. In der Haustür wandte sie sich langsam ein wenig um und blickte Joost an. Sie blickte ihn an so durchdringend, daß er die Augen niederschlug.

„Bravo", sagte Mynheer van Hessel, „So weit wäre die Sache also in Ordnung."

„So weit", sagte Mevrouw. „Vielleicht! Aber nicht weiter; wenigstens heute nicht. Derartige Angelegenheiten werden, wie Sie wohl wissen, in der Regel erst mit den Eltern der jungen Dame besprochen."

„Ich dachte, Mynheer habe seine Zustimmung schon genügend zu erkennen gegeben", stammelte Joost.

Mevrouw veränderte ihren Standpunkt. „Für heut ist genug geschehen, wenn nicht zu viel", erwiderte sie. „Sie können uns morgen besuchen und mit Mynheer sprechen. Adieu!"

Sie schritt ins Haus hinein. Mynheer folgte ihr; aber als er zur Thür kam, wandte er sich noch einmal um und winkerte Joost bedeutsam zu. Und so ging unser junger Mann getröstet über Mevrouw's „brutales Benehmen" nach Hause.

* * *

„Ich will heute nicht mit Dir über die Sache sprechen, Agathe", sagte Mevrouw, während sie sich zum Mittagessen ankleidete. „Ich werde Dir jetzt feierlich meine Meinung sagen. Du hast es für recht gefunden, allein zu handeln; demnach wird Dir auch nicht gar so viel daran liegen, unsere Meinung über die Sache zu wissen. Vor allen Dingen muß ich mit Deinem Vater sprechen. Ich vermuthe, Du weißt, daß Joost mitten in seinem Studium steht und durchaus nicht für besonders tüchtig gilt, daß er ferner keinen Heller Geld besitzt. Zu meiner Zeit pflegten die Mädchen ihre Mütter um Rath zu fragen. Ich halte es für wenig mädchenhaft, ja sogar für unpassend, anders zu handeln. Ja, ja, das kommt davon, wenn man englische Romane liest. Ich muß jedenfalls erst mit Deinem Vater sprechen."

Die Unterredung mit diesem Vater fand in der Einsamkeit des ehelichen Gemaches statt.

„Es kommt Alles von Deinen Albernheiten, van Hessel", sagte Mevrouw. „Ich begreife nicht, was in den letzten vierzehn Tagen in Dich gefahren ist. Seit dem Sankt Klaus-Abend befindet Du Dich in dieser verdrehten Stimmung. Es gereicht Dir gerade nicht zur Ehre. Mit Joost und der kleinen Jennie — wie heißt sie doch weiter? — hast Du Dich heut schön benommen."

„Liebes Kind", wagte der Bürgermeister zu bemerken, „Du bis unvernünftig eifersüchtig, wie alle reifenden Frauen. Was Joost anbetrifft, so hätte Agathe immer noch etwas Dümmeres thun können."

„Es ist mir immer räthselhaft gewesen", fuhr Mevrouw fort, aber sie sprach jetzt so ich selbst in den Spiegel hinein, „daß die große Welt immer noch von Majestäten regiert wird und die kleine Welt von höchst ehrwürdigen Personen, die von ihren Frauen gekannt und nach Gebühr geschätzt werden. „Du würdest mich verpflichten, mein Lieber, wenn Du mir sagen wolltest, wie lang Joost und Agathe verlobt sein und wovon sie dann schließlich leben sollen?"

Mynheer trat dicht an Mevrouw heran und drohte ihr feierlich mit dem Finger. Er sah so verschmitzt und dabei so dumm aus, daß Mevrouw sich des Lachens nicht erwehren konnte; sie ergriff seine dicke Hand und küßte sie.

„Madame", sagte er, „Ihr Gatte ist durchaus nicht so dumm, als Sie denken! Mit aller Achtung vor Ihrer höheren Weisheit, erlaubt er sich zu sagen, daß Joost und Agathe von dem Gelde des alten von Krotsem leben werden."

„Wenn der alte von Krotsem todt ist und ihnen Notabene sein Geld vermacht hat", bemerkte Mevrouw spöttisch.

„Ich bin in der Lage zu bestätigen", sagte der Bürgermeister, indem er den Ton annahm, dessen er sich bei Versammlungen zu bedienen pflegte, „daß erstens die Gesundheit des alten Herrn nicht annähernd so gut ist, als man allgemein denkt; das will ja aber schließlich nichts sagen. Aber ich habe auch allen Grund zu glauben, daß von Krotsem, Joost auf alle Fälle durchaus als seinen Sohn betrachtet."

„Wirklich?" sagte Mevrouw zweifelnd.

„Wenn ich Dir ein Geheimniß mittheilen dürfte, aber das darf ich nicht", fuhr ihr gesprächiger Gatte fort.

Sie lächelte. Sie mochte wohl hin und wieder ein Geheimniß vor ihm haben, er hatte sicher keins vor ihr.

„Aber ich gehe wohl nicht zu weit, wenn ich Die sage, daß ich, vor einem Monat ungefähr, ein Geschäft mit von Krotsem gemacht habe. Er hatte einen schönen Profit dabei gehabt."

„Das will ich gern glauben", unterbrach ihn Mevrouw.

„Nun, nun, ich bin auch nicht zu kurz gekommen. Es war noch eine dritte Partei dabei. Nun, als es vorüber war, wünschte ich ihm Glück."

„Was habe ich von dem Gelde", sagte er, „ich muß es ja doch einmal zurücklassen."

„Sobald doch noch nicht", sagte ich —, darauf murmelte er.

„Hm, hm, es ist ja nur Joost noch da, nur Joost, und dem wird es ganz gleich sein, ob er ein paar Gulden mehr oder weniger hat." Ich habe ihn die ganzen 50 Jahre hindurch nicht so viel hinter einander reden hören. Vielleicht war das gute Geschäft daran schuld, oder das Bewußtsein, daß „da drinnen" — und der Bürgermeister schlug sich an seine männliche Brust — „nicht Alles in Ordnung sei."

„Und diese Worte, und das Geschwätz des Doktors sollen mir Dein Betragen in den letzten Wochen erklären?"

„Gewiß, mein Schatz. Dazu kommt meine natürliche Liebe für Joost und Agathe. Ich liebe Joost, wie einen Sohn, und ich schmeichele mir, daß ich die beiden lieben Kinder zusammengebracht und die ganze Sache ganz reizend arrangirt habe."

„Was Du über Joost's Aussichten sagst, will gar nichts beweisen," sagte Mevrouw.

„Beweisen nicht, meine Liebe, aber es giebt uns einen Grund, auf dem wir weiterbauen können." — Der Bürgermeister begann gemächlich eine weiße baumwollene Nachtmütze mit einer imponirenden Puschel über die grauen Franzen, die seinen kahlen Kopf umgaben, zu stülpen. „Ich werde Joost morgen sagen, daß ich mit seinem Onkel sprechen will. Davon wird Alles abhängen. Ich muß das Ehrenwort des alten Herrn haben, sein schriftliches Ehrenwort, das ist besser, — littera scripta manet — weißt Du — betreffs seiner Pläne mit Joost für jetzt und später. Davon wird Alles abhängen, es ist das sine qua non."

„Gewiß," bestätigte Madame.

„Ich glaube durchaus nicht, daß er mir irgend welche Schwierigkeiten machen wird, sonst wäre ich mit Joost nicht so weit gegangen. Der alte Herr sagte mir damals auch, daß junge Männer nach seiner Ansicht früh heirathen müßten. Heirathen und fold werden," sagte er, „nachher wird's leicht zu spät" — und dabei sah er ganz unglücklich aus, der arme alte Kerl.

„Er ist ein sehr unangenehmer und roerh Mensch," sagte Mevrouw. „Er wird doch gegen Agathe nichts Besonderes einzuwenden haben?"

„Warum denn? Du denkst wohl an meine Schwester?"

„Natürlich."

„Er kann nichts gegen unsere Familie haben, warum auch. Man könnte sagen, wir ständen halbwegs zwischen ihm und Joost."

„Man muß es eben abwarten," sagte Mevrouw.

„Ich kann nicht gerade sagen, daß ich von der ganzen Sache entzückt wäre. Es spricht sehr viel dagegen."

„Gewiß, meine Liebe," bemerkte Mynheer, und setzte sich in seinem Bett aufrecht, um das Licht auszulöschen zu suchen. „Wenn Du nur Latein verständest, dann würde ich sofort zu Dir sagen: Audiatur et altera pars — und Du würdest zugeben, daß ich recht habe. Von Trotsem muß ein sehr reicher Mann sein. Ich schätze ihn auf jährlich mindestens Hunderttausendfünfzigtausend."

Mit diesen Worten löschte er das Licht aus.

7. Kapitel.

Standesansprüche.

Joost Avelingh fuhr in einem wahren Wirbel von Gedanken nach dem Schlosse zurück. Er fuhr schnell, fast ohne des Weges zu achten, wie es seine Gewohnheit bei heftiger Erregung war. Seine Aufgeregtheit wird ihm von Allen verzeihen werden, die sich je in einer ähnlichen Lage befunden haben; Wenigen mochte die große Entscheidung so schnell gekommen sein. Kaum vor einer Stunde erst war er fest entschlossen gewesen, zu warten und nichts in der Eile zu thun. Wenn ihn irgend etwas hätte zurückhalten können, so wäre es Mynheer van Hessel's Benehmen gewesen, aber wie reizend, unschuldig und durch und durch mädchenhaft war sie gewesen, als sie ihn anblickte und „Joost" sagte. — Ein wenig spöttisch war der Ton gewesen, das schadete nichts, es hatte doch so liebevoll und gutmüthig geklungen. Wer hätte ihr widerstehen können, er gewiß nicht! Und so war er also wirklich verlobt!

Er mochte sich nicht viel aus Mevrouws Einwendungen. Vielleicht wäre es besser für ihn gewesen, wenn er sich etwas daraus gemacht hätte. Es ist für wahre Liebe nicht immer gut, wenn ihr die Wege zu Anfang so sehr geebnet werden, das hat man schon oft beobachten können. — Und Joost's Liebe war wahr! Zweifelte er daran? Gewiß nicht; wenn er jemals daran gezweifelt hatte, an jenem ersten Abend geschah es nicht, als er mit glühendem Kopf durch die Kälte nach Hause fuhr.

Er ging sofort in sein Zimmer und träumte die ganze Nacht von Agathe. Uebermüdet von den Tages Anstrengung und Aufregung verschlief er am nächsten Morgen die Zeit. Es war ½11 Uhr, als er in das Eßzimmer kam und dort die Ueberbleibsel von seines Onkels Frühstück sah. Der alte Mann frühstückte pünktlich um 8 und konnte es nicht leiden, wenn sein Neffe nicht zugegen war.

Joost schlenderte auf die Terrasse hinaus; das erste, was er erblickte, war ein Wagen, der die Allee herauffuhr. Bald erkannte er Arthur Aveld in dem Rosselenker.

(Fortsetzung folgt.)